

Es gilt das gesprochene Wort

100-Jahr Jubiläum Hilari-Zunft Olten Montag, 13. Januar 2020, Olten

Ansprache von Regierungsrat Dr. Remo Ankli

Sehr geehrter Herr Zunftmeister (Bernhard Wyss)

Sehr geehrter Herr Vize-Stadtpräsident

Geschätzte Mitglieder der jubilierenden Zunft

Liebe Fasnächtlerinnen und Fasnächtler

Liebe Festgemeinde

Es ist mir eine Ehre, der Hilari-Zunft zu Olten zu ihrem 100-Jahr-Jubiläum zu gratulieren. Wie Sie weit besser wissen als ich, hat der Eigenname des Heiligen Bischofs Hilarius von Poitiers, wenn man ihn aus dem lateinischen übersetzt, die Bedeutung «fröhlich», «heiter».

Nun kann man sich fragen, ob es Absicht war, dass ausgerechnet dasjenige Regierungsmitglied heute Abend vor Ihnen steht, das eine theologische Ausbildung hat. Gut, immerhin leitet sich der Zunftname von einem Heiligen ab – und damit fällt die Aufgabe durchaus in meinen

Zuständigkeitsbereich. Auf der anderen Seite sind Theologen und Kirchenmänner nicht unbedingt als die witzigste Berufsgattung bekannt.

Vielleicht kennen Sie den Film «Der Name der Rose» und dem Auftritt des alten Mönchs, der vehement jede Art von Lachen ablehnt:

«Verba vana aut risui apta non loqui.» «Sprich keine leeren und zum Lachen reizende Worte.»

Wie dem auch sei: Ich danke herzlich für die Einladung und versuche dem Auftrag von Alt-Zunftmeister Stefan Nünlist gerecht zu werden, ein wenig über den Humor in der Politik zu sprechen.

Ich versuche, die Sache systematisch anzugehen. Die Politik und wir Politiker können Gegenstand und Inhalt von Humor sein – das wäre dann logischerweise eine passive Rolle. Ich muss da wohl nicht sehr ausführlich werden. Denn schliesslich sind alle Fasnächtler Spezialisten darin, mit Schnitzelbank-Versen, mit Karikaturen und anderen Mitteln auf die witzigen, manchmal aber auch lächerlichen Seiten der Politik hinzuweisen.

Muster dafür, wie die Politik Zielscheibe von humorigen Attacken ist, gäbe es wie Sand am Meer. Dieser Humor dient dazu, das politische «Gstürm» wieder zu erden und einige Aufregungen zu relativieren. Der «Bote vom Bundestag», der jeweils in Mainz seinen Auftritt hatte, brachte es trocken auf den Punkt:

«Die Regierung sagt, wir sollen die Ansprüche senken. Das haben wir doch, indem wir sie gewählt haben.»

Es stimmt schon: Wir Politiker nehmen uns oft gar wichtig. Wir funktionieren häufig nach dem Münsterchen, das ich am letztjährigen Hilari in Solothurn über den einen unserer beiden Standesvertreter gehört habe:

«Ein Solothurner Ständerat steigt in ein Taxi ein. Der Taxifahrer fragt ihn: Wohin geht es? Der Politiker antwortete: Egal – ich werde überall gebraucht!»

Aus diesem Grund gilt für die Politiker das gleiche wie für Don Camillo. Als sich dieser ans Kruzifix in seiner Dorfkirche wendet und sich beim Herrn wieder einmal über den Bürgermeister Peppone beklagt, da antwortet ihm Jesus vom Kreuz her:

«Don Camillo – Nimm dich nicht so wichtig.»

Neben der passiven gibt es logischerweise noch die aktive Seite, also dann, wenn die Politiker eine aktive Humor-Rolle übernehmen. Wenn der Politiker, die Politikerin – und ich betone das ausdrücklich – in bewusster Absicht zum Instrument des Humors greift, wird es rasch heikler. Nur sehr zurückhaltend anzuwenden sind ironische Sprüche.

Unmöglich dagegen sind sarkastische und natürlich zynische Bemerkungen.

Was eigentlich ganz gut geht in der politischen Rede, ist die Selbstironie. Ein Musterbeispiel für Selbstironie war die Antwort des von Bundesrat Merz auf die Frage von Nationalrat Jean-Pierre Grin. Ich zitiere aus dem Amtlichen Bulletin:

«In Anlehnung an Anmerkung 6a zum Kapitel 2 der KN hat die Zollverwaltung zusätzlich (Heiterkeit) sogenannte "schweizerische Erläuterungen zum Zollltarif" (Grosse Heiterkeit, Beifall) publiziert. Danach werden gewisse Erzeugnisse noch im Kapitel 2 eingereiht, denen bei der Herstellung Würzstoffe zugesetzt worden sind, sofern dadurch der Charakter einer Ware dieses Kapitels nicht verändert wird (z. B. Bündnerfleisch). (Grosse Heiterkeit)»

Sympathischer und humorvoller hat wohl selten ein Politiker bürokratische Auswüchse in der Öffentlichkeit zum Thema gemacht.

Und schliesslich – und ich befürchte, das ist in den meisten Situationen der Fall – verhalten sich die Politiker unbewusst und unfreiwillig lustig und komisch. Hier könnte ich auf einen anderen bundesrätlichen Auftritt hinweisen. Ich sage dazu nur:

«Rire c'est bon pour la santé.»

Dieser Tag der Kranken bleibt unvergessen! Meistens sind aber eher der oft ein wenig groteske Politikbetrieb und auch der Hang, sich furchtbar wichtig zu nehmen, die eigentlichen Quellen für unfreiwillige Komik. Es ist dann der Moment, wo die Politiker zwar aktiv, aber unbeabsichtigt an der Humorproduktion mitarbeiten.

Selbstverständlich werde ich mich hüten, ein Beispiel aus dem aktuellen Politikgeschehen im Kanton Solothurn zu nehmen – oder gar aus dem aktuellen Regierungsrat. Doch erlaube ich mir, aus einem (echten!) Sitzungsprotokoll des Regierungsrates aus dem Jahr 1917 zu zitieren. Anwesend waren nur drei Mitglieder – nota bene waren die drei

Regierungsräte von der gleichen Partei. Am Schluss der Sitzung ging es dann noch um die «Zuweisung der Bureaux-Lokalitäten an die einzelnen Departementsvorsteher».

Zwei Regierungsratsmitglieder können sich nicht einigen. Darauf stellt der eine der beiden, es ist der Sicherheitsdirektor, den formellen Antrag, die Bürozuteilung so wie von ihm vorgeschlagen vorzunehmen. Die darauffolgende Abstimmung fällt zwei zu eins für diesen Vorschlag aus. Darauf stellt der unterlegene Regierungsrat, es war der Vize-Landmann, seinerseits den Antrag, im bisherigen Büro bleiben zu dürfen und nicht wechseln zu müssen.

Doch auch dieser Wunsch wird ihm von seinen beiden Kollegen verwehrt und das mit dem Hinweis, dass diese Angelegenheit erst weiter behandelt werden solle, wenn die abwesenden Mitglieder auch präsent seien. Und nun zitiere ich aus dem Protokoll:

«In grosser Aufregung bezeichnet hierauf der Vize-Landammann dieses Vorgehen des Regierungsrates als eine Vergewaltigung, die er sich nicht mehr länger gefallen lassen könne, als eine abgemachte Sache, ein abgekartetes

Spiel. (...) Er lasse sich nicht mehr wie ein Schulbube behandeln.»

Es werden weitere, hitzige Worte und Vorwürfe zwischen den drei Herren gewechselt. Und es kommt, wie es kommen muss, die Diskussion eskalierte weiter.

«Der Sicherheitsdirektor, in Zorn ausbrechend, und mit der Faust auf den Tisch klopfend: Die Sache ist aber die, dass Du nie zugeben willst, dass Begehren und Vorstellungen Anderer auch ihre Berechtigung haben können, und dass Du selbst ein notorischer Verdreher und Zuschieber und ein verdammter 'Zwänggrind' bist. Du hast noch mit allen Mitgliedern des Regierungsrates Händel gehabt. (...) Wenn ich nicht ein alter Student wäre, hätte ich Lust, Dir eine Ohrfeige zu geben. Moralisch magst Du Dich gehohlet fühlen, Du erbärmlicher Knot und Steckkopf! Du bist ein ganz gemeiner Kerl!»

Der auf diese Weise gemassregelte Vizelandammann murmelt laut Protokoll noch einige wenige Sätze wie:

«Der Pfeil fällt auf den Schützen zurück.» Oder: «Damit charakterisierst Du Dich selbst.»

Und einige wenige Zeilen später schreibt der Staatsschreiber dann kurz und bündig:

«Die Sitzung wird geschlossen.»

Wie die Bürozimmer schliesslich verteilt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Doch was sicher ist: Diesen drei Regierungsräten wäre es vor über 100 Jahren nicht in den Sinn gekommen, dass wir uns heute über ihre Diskussion über die Büroraumzuteilung amüsieren könnten. Das soll uns heute eine Warnung sein – zumindest ist die heutige Regierung insofern klüger, oder darf man sagen, gewitzter geworden, dass sie keine Wortprotokolle mehr abfassen lässt.

Geschätzte Damen und Herren – Ob als Zielscheibe für Witz und Humor oder eher in einer aktiven Rolle, ob freiwillig oder unfreiwillig, das ist einerlei: Politik und die Politikerinnen und Politiker haben eine innige Verbindung mit dem Humor – und das ist gut so. Lachen erdet. Lachen macht Vieles einfacher. Lachen relativiert. Lachen befreit. Ja, und dann soll man nie ausser Acht lassen:

«Rire c'est bon pour la santé.»

Und diese Heiterkeit ist ein wichtiges Ziel der Hilari-Zunft, «humor und naerrisch tryben», wie es in den Satzungen und Zunftregeln bei der Gründung schriftlich festgehalten wurde. Noch einmal gratuliere ich herzlich zu den 100 Jahren ihres Bestehens und wünsche weiterhin viel Heiterkeit, Hilarität und Humor. Geben Sie Sorge zu den «verba vana aut risui apta» und schauen sie der Politik und den Politikerinnen und Politikern dabei weiterhin auf die Finger.